

Montag: Endlich Mama

Endlich bin ich Mama!!!

Zwergkaninchenmama, um genau zu sein.

Fine hat gestern sechs lebende Junge gekriegt. Und ein totes.

Zuerst wusste ich nicht genau, was das war, was da so eklig im Kaninchenstall lag. Ich wollte Fine noch was zu fressen geben, und dann hab ich auf einmal dieses blutige Zeugs gesehen und zwei winzige lilane Teile, die so aussahen wie Mini-Nilpferde. Das waren zwei der Babys, das weiß ich jetzt. Dann war da noch ein rosanes und noch zwei lilane. Und eins, das auf jeden Fall tot war. Und jede Menge blutiges Zeugs eben, eine Riesenschweinerei. Mann, Mann, Mann, ich hatte doch keine Ahnung, dass Kaninchenbabys so hässlich sind! Hoffentlich werden die noch schöner. Gar kein Fell haben die und nicht mal Augen, nur so dicke Bollen im Gesicht.

Ich habe einen Riesenschock gekriegt, als ich das alles im Außenkäfig im Garten gefunden habe. Klar, ich wollte unbedingt Kaninchenbabys haben, deshalb hab ich Fine ja auch mit zu Kathi und ihrem Kaninchen Schneemann genommen.

Aber da konnte ich ja auch nicht ahnen, was dabei rauskommen würde! Vielleicht sind die Babys auch alle behindert? Ich mein, so komisch, wie die aussehen ...

Jedenfalls hab ich Eva einen Brief geschrieben und ihr den unter der Tür durchgeschoben, und dann bin ich ganz schnell zurück in mein Zimmer gerast und hab die Tür abgeschlossen. Vielleicht erzählt sie's ja Mama. Hoffentlich! Ich trau mich nämlich nicht.

Ich glaub zwar nicht, dass ich großen Ärger bekomme. Mama ist ja jetzt meist eh zu müde. Aber wer weiß, vielleicht ist sie wegen diesen Kaninchennilpferd-Aliens doch wütend.

Donnerstag: Fine und Schneemann

Die Kaninchenbabys sind inzwischen richtig süß geworden! Jetzt haben sie ganz flauschiges Fell, und auch die Augen haben sie aufgemacht. Die ersten Tage haben wir gedacht, dass die lilanen am Erfrieren sind, deshalb haben wir sie unter eine Wärmelampe gelegt. Aber das stimmt gar nicht! Die lilanen haben jetzt schwarzes Fell gekriegt, und das rosane ist weiß geworden! Oh Mann, die haben bestimmt ganz schön geschwitzt, so tagelang unter

der Wärmelampe.

Ich hab dann doch keinen Ärger bekommen. Eva kam mit Mama zu meinem Zimmer, und sie haben gesagt, dass ich doch bitte rauskommen soll, weil die Kaninchenbabys mich brauchen. Wir haben sie dann alle (also die ganze Kaninchenfamilie, außer dem Vater, der wohnt ja bei Kathi) reingeholt und in den Käfig in Pauls Zimmer gebracht. Paul ist um den Käfig getanzt und hat Fine ganz verrückt gemacht.

Ich erzähl jetzt aber erstmal, wie es überhaupt dazu kam.

Es war so: Ich wollte schon immer Mama werden. Also Kaninchenmama mein ich. Und meine beste Freundin Kathi hat einen Kaninchenmann, der heißt Schneemann, weil er weiß ist. Und ich habe Fine, die ziemlich dunkelbraun ist, fast schwarz. Mama wusste aber nicht, dass Schneemann ein Mann ist – was ich komisch finde, immerhin heißt er ja nicht Schneefrau. Jedenfalls kam mir da so eine Idee. Mir kommen manchmal so Ideen. Manchmal gehen die aber auch ganz schön in die Hose.

Ich darf ziemlich oft zu Kathi, was gut ist, weil sie meine beste Freundin ist. Und Kathi darf ziemlich viel alleine entscheiden, was gut ist, weil ihre Eltern nicht so oft da sind. Und Kathi und ich haben entschieden, wir machen Kaninchenbabys. Mit Schneemann und Fine. Na ja, das hat dann ja auch ganz gut geklappt. Außer, dass ich eben nicht wusste, dass die so horrormäßig aussehen, wenn sie auf die Welt kommen, aber zum Glück sind sie ja jetzt schöner geworden. Dass einem das aber auch keiner sagt, dass die am Anfang so hässlich sind. Nicht mal in der Schule, also echt! Jedenfalls: Jetzt bin ich Kaninchenmama – und würde meine Babys am liebsten niemals aus den Augen lassen ...!

Sonntag: (Keine) Aufbruchsstimmung

So ein Mist, morgen muss ich auf Klassenfahrt. So viel dazu, die Kaninchenbabys niemals aus den Augen zu lassen. Dabei sind Balu, Anastasia, Bella, Tom, Jerry und Blume gerade sooooo süß! Wir schmusen ganz viel. Alle zusammen passen sie in meine beiden Hände, Eva hat sie mir hineingelegt, und dann schmiegen sie sich alle ganz eng zusammen, und man erkennt nicht mehr, wo das eine aufhört und das andere anfängt.

Ich will überhaupt nicht weg!

Wegen den Kaninchen.

Und irgendwie auch wegen Mama.

Schon klar, sie wird noch da sein, wenn ich wiederkomme. Vielleicht freut sie sich auch, wenn sie jetzt mehr von den Babys hat, wenn ich nicht da bin.

Vielleicht machen die sie ja auch wieder gesund.

Okay, das ist wahrscheinlich ein dummer Gedanke. Aber man wird ja wohl noch so seine Gedanken haben dürfen. Jedenfalls würde ich lieber zuhause bleiben. Aber wir fahren ja zum Glück nicht so lange weg und auch nicht so weit. Sonst würde ich wahrscheinlich echt Muffensausen kriegen. Wenigstens ist Kathi dabei. Aber wahrscheinlich krieg ich trotzdem Heimweh. Soo peinlich.

Ich hab schon früher immer Heimweh gehabt, aber seit Mama krank ist, ist es noch viel schlimmer geworden. Ich bekomme sogar Heimweh, wenn ich bei Kathi oder Maja übernachte.

Mann, Mann, Mann, ist manchmal echt nicht witzig, ich zu sein.

Jetzt muss ich auf jeden Fall mal meine Sachen packen. Ich hab Mama versprochen, dass ich das alleine hinbekomme. Vielleicht hilft Eva mir auch ein bisschen. Mama muss sich noch um Paul kümmern und die Wohnung aufräumen, weil morgen die Putzfrau kommt. Ja, versteh ich auch nicht, warum sie das macht. Ich dachte, Putzfrauen sind dafür da, dass sie Ordnung machen. Aber bei uns ist es immer so, dass Mama vorher total gestresst ist, wenn die Putzfrau kommt, und alles picobello aufräumt. Und damit ist sie noch länger beschäftigt, als wenn sie selber putzen würde. Finde ich zumindest.

Früher hat Mama auch gearbeitet. Dort, wo auch Papa gearbeitet hat. Da haben sich die beiden nämlich kennengelernt. Aber das war, bevor ich auf der Welt war, ich glaub sogar auch, bevor Eva auf der Welt war. Als nach mir dann auch noch Paul kam, war für Mama an Arbeiten wohl nicht mehr zu denken. Schon klar, dass wir nicht die einfachsten Kinder der Welt sind. Ich mein, wir sind alle nicht behindert oder so, aber jeder von uns ist schon ein bisschen speziell.

Paul ist total anhänglich, vor allem, wenn man bedenkt, dass er schon sechs ist und in die erste Klasse geht. Und dann ist er auf einmal wieder total wild und rabaukig unterwegs.

Eva hat einfach immer ein Buch in der Hand und liest ununterbrochen. Selbst aufs Klo nimmt sie ihr Buch mit und zum Abendessen und sogar in den Park, wenn wir einen Ausflug machen.

Und ich? Ich denke mir meistens irgendwas aus. Meistens irgendwas, von dem ich hinterher irgendwann merke, dass es keine so gute Idee war. So wie die Sache mit den

Kaninchenbabys. Oder die Sache mit dem Hamster. Und noch mehr in der Richtung, aber dafür hab ich jetzt keine Zeit mehr, weil ich ja noch für morgen packen muss! Hoffentlich vergesse ich nichts Wichtiges!!!

Samstag: Wieder zurück

Mann, Mann, Mann, als ob ich es irgendwie geahnt hätte. Ich habe tatsächlich etwas vergessen. Und zwar ausgerechnet mein Tagebuch! Da kann man es einmal wirklich gebrauchen – und dann vergisst man's zuhause!

So schlimmes Heimweh wie auf dieser Klassenfahrt hatte ich noch nie. Kaum waren wir weg, kamen mir auch schon die gruseligsten Horrorvorstellungen, was zuhause alles passieren könnte. Am ersten Abend habe ich mir vorgestellt, dass Paul wieder mit dem Fahrrad abhaut und Mama und Eva ihn dieses Mal ohne mich in ganz Berlin suchen müssen. Das hat er nämlich schon mal gemacht, ist noch gar nicht so lange her. Das letzte Mal haben Mama, Eva und ich ihn stundenlang gesucht. Und als wir ihn endlich gefunden hatten, hat Mama ihn erstmal total angebrüllt, und dann hat sie fürchterlich angefangen zu weinen und Paul auch, und dann musste ich auch noch losheulen, nur Eva nicht, die stand daneben und hat uns alle drei nur vorwurfsvoll angeschaut. Wahrscheinlich, weil sie ihr Buch nicht mit auf die Suche nehmen durfte. Mama hat geschluchzt und gelacht gleichzeitig und immer wieder gemurmelt: „Was hast du dir nur dabei gedacht, kleiner Paul, einfach so wegzufahren? Wir haben uns solche Sorgen gemacht! Gott, bin ich froh, dass wir dich gefunden haben.“

Ehrlich gesagt, hatte ich mir damals gar keine Sorgen gemacht. Ich hatte nicht mal bemerkt, dass Paul nicht da war. Ich war nämlich gerade beschäftigt. (Womit, kann ich jetzt nicht schreiben, sonst verlier ich den „roten Faden“. Meine Deutschlehrerin sagt immer, der ist total wichtig, der rote Faden. Vor allem, wenn man einen Aufsatz schreibt, aber ich vermute mal, auch wenn man so schreibt.)

Dafür hab ich mir dann auf der Klassenfahrt fürchterliche Sorgen gemacht, dass so etwas wieder passieren könnte, und konnte überhaupt nicht einschlafen. Die anderen wollten Party mit den Jungs machen und sich in die fremden Zimmer schleichen, aber mir war überhaupt nicht danach. Also bin ich zuerst in unserem Zimmer geblieben und hab

versucht, einzuschlafen, aber als das nicht ging, bin ich eben doch mit rüber, und wir haben Wahrheit oder Pflicht gespielt. Luisa musste Jonas küssen, bah.

Am nächsten Abend hab ich mir dann Riesensorgen um Mama gemacht und mich gefragt, was wohl passieren würde, wenn es ihr auf einmal ganz schlecht geht. Ob mich Eva wohl anrufen würde im Schullandheim? Und wieder konnte ich vor lauter Heimweh nicht einschlafen, obwohl ich sogar Teddy dabei hatte und heimlich an ihm geschnuppert habe zur Beruhigung.

Am nächsten Morgen hab ich dann Frau Schmid gesagt, dass ich dringend zuhause anrufen muss. Und zum Glück hat sie's mir erlaubt. Das erste Mal hab ich Mama nicht erreicht und musste dann mit den anderen eine riesenlange Wattwanderung machen und nach Wattwürmern Ausschau gehalten. Komische Viecher sind das.

Als wir zurückkamen, durfte ich nochmal zuhause anrufen, und zum Glück ist Mama endlich rangegangen.

Ich musste ein bisschen weinen vor Erleichterung. Den Kaninchenbabys geht es gut, hat sie gesagt. Und Eva und ihr auch. Und Paulchen auch. Puuh.

„Ich hab dich lieb, Miaherz, komm bald zurück!“, hat sie noch gesagt. Da musste ich schon wieder heulen. Aber ganz leise, ich glaub, Mama hat es nicht gehört.

Die nächsten zwei Tage gingen ein bisschen besser, weil Frau Schmid gesagt hat, ich dürfte jederzeit zuhause anrufen und auch, weil ich wusste, dass schon Halbzeit war. Halbzeit ist 'ne gute Sache, finde ich. Das ist, wie wenn man auf dem Weg zur Schule oben auf der S-Bahn-Brücke angekommen ist und sich von dort aus erstmal gemütlich runterrollen lassen kann.

Als wir endlich mit dem Bus vor der Schule ankamen, standen schon ganz viele Eltern da. Mama auch. Und sogar Eva und Paul waren mitgekommen. Erst als ich die drei da so stehen sah, merkte ich, dass ich nicht nur die Kaninchenbabys und Mama, sondern auch Paul und sogar Eva vermisst hatte. Eva war sogar richtig nett, für ihre Verhältnisse.

„Hey kleine Schwester, da bist du ja endlich. Wurde auch Zeit, ich kann mich ja nicht ewig um deine Kaninchenbabys kümmern.“

Umarmt hat sie mich auch noch und mir dann ins Ohr geflüstert: „Schön, dass du wieder da bist.“

„Schön, dass du wieder da bist?“ Ernsthaft jetzt? Wow, ich weiß nicht, wann sie das letzte Mal so was Nettes zu mir gesagt hat.

Meistens redet sie ja einfach gar nicht. Aber das geht ja auch schlecht, wenn man immer am Lesen ist.

Paul hat mich ganz fest umarmt und Mama auch: „Mia, mein Miaherz, endlich bist du wieder da.“ Und ich hab Mama gedrückt und an ihrem Hals geschnüffelt. Das ist, zusammen mit dem vom Bärchen, der schönste Geruch der Welt. Meistens jedenfalls, außer wenn Mama nach Krankenhaus riecht.

So schnell geh ich jedenfalls nicht mehr auf Klassenfahrt, auch wenn die Wattwanderung ziemlich cool war und wir alle einen toten Seestern putzen und mitnehmen durften. Also jeder einen.

Meinen schenk ich Mama. Ich hoffe, er gefällt ihr, er stinkt nämlich leider ziemlich eklig. Im Gegensatz zu meinen Kaninchenbabys, die sind noch süßer als vor der Klassenfahrt. Am liebsten würde ich mit ihnen zusammen im Bett schlafen. Aber das geht nicht, denn dazu sind sie zu wuselig, außerdem hätte ich Sorge, dass ich eins zerquetsche.

Donnerstag: Blöde Frage Fischotter

Ob ich viel Fantasie habe, hat Frau L. heute gefragt. Ganz schön blöde Frage, woher soll ich denn wissen, ob das viel oder wenig ist? Wegen dem Einschlafen und Träumen und so wollte sie das wissen. Weil ich doch so lange brauche, um einzuschlafen und manchmal (okay ... oft ...) erst schlafen kann, wenn wir alle drei in Mamas großem Bett liegen, Mama, Paul und ich. Eva schläft nie da, sie meint, das ist nur was für Babys. Meistens geh ich erst in meinem Zimmer schlafen, aber wenn ich es gar nicht mehr aushalte, schleiche ich mich irgendwann in Mamas Zimmer. Paul liegt dann meistens auch schon da.

Wenigstens schnarcht er nicht.

Aber fürchterlich heiß wird er beim Schlafen.

Zum Glück hat Mama das große Bett aufgehoben, als wir damals umgezogen sind, obwohl das keiner so richtig verstanden hat. Unser Onkel Pieter war sogar ein bisschen wütend, weil er meinte, es ist blödsinnig, das Riesbett mitzunehmen, wo Papa doch nicht mehr da ist. Papa ist gestorben, kurz bevor wir umgezogen sind aus der alten Wohnung in unser Haus hier in der Siedlung.

Eigentlich sind wir zu alt, um bei Mama im Bett zu schlafen. Das hat Frau L. zwar nicht

gesagt, aber keine meiner Freundinnen schläft mehr bei ihren Eltern, nicht dass ich wüsste jedenfalls.

Aber jetzt ist es eben doch gut, dass Mama das Bett noch hat. Auf keinen Fall würden wir zu dritt in so ein kleines Bett passen, schon gar nicht mit dem heißlaufenden Paul! „Heizöfelchen“, nennt Mama ihn immer.

Am Anfang liegt Mama links im Bett, dann kommt Paul, und dann komme ich. Wenn er zu heiß wird, steigt Mama aber links raus und rechts – also auf meiner Seite – wieder ein. Ich halte es meist ein bisschen länger aus neben dem Heizofen, aber wenn es mir auch zu viel wird, steig ich vorne aus und rechts neben Mama wieder ein. Damit liegt sie natürlich wieder direkt am Heizöfelchen, und dann ... na ja, dann geht eben alles wieder von vorne los.

Manchmal haben wir aber auch Glück, da läuft Paul gar nicht so heiß. Das ist nur in manchen Nächten so, in anderen nicht. So wie mit mir und dem Einschlafen.

Aber eigentlich wollte ich ja über die Frage mit der Fantasie nachdenken. Viel oder wenig? Wenn die Tatsache, dass andere über einen sagen: „Anna, deine Tochter Mia hat ja wirklich eine blühende Fantasie“, bedeutet, dass man ein bisschen mehr als wenig hat, dann habe ich wahrscheinlich eher mehr. Das war übrigens Majas Mutter, die das behauptet hat, und zwar erst vorgestern, als sie zusammen mit Maja und Carina und mir vor unserem Gartentor stand und unseren Fischotter besuchen wollte.

Den Fischotter, den es leider überhaupt nicht gab.

Oh Mann, ich war soooo wütend auf Mama. Denn die hatte mich erst in diese verzwickte Lage gebracht. Als klar war, dass das die größte Fischotter-Blamage aller Zeiten werden würde, bin ich an Mama vorbei die Treppen hoch gerast und hab mich zur Abwechslung auf dem Dachboden anstatt in meinem Zimmer versteckt, weil ich dachte, wahrscheinlich suchen sie eher in meinem Zimmer nach mir, wenn sie überhaupt suchen.

Es kam aber gar keiner.

Irgendwann musste ich aufs Klo und hab mich deshalb wieder nach unten geschlichen. Gerade als ich dachte, ich schaffe es zurück auf den Dachboden oder in mein Zimmer, stand auf einmal Mama vor mir.

„Mensch Miakind, was hast du dir denn jetzt wieder ausgedacht?“ Und schon wieder war ich wütend auf Mama! Das passiert mir in letzter Zeit ziemlich oft. Wieso denn ich?! Sie war das doch, die mit dem Fischotter angefangen hatte.

Und zwar am Tag vorher, als wir alle in der Küche zum Mittagessen saßen. Da hat Mama

aus der Zeitung vorgelesen. Ich liebe es, wenn Mama vorliest. Eigentlich egal, ob aus der Zeitung oder zum Einschlafen, zum Einschlafen ist schöner, aber Hauptsache, sie liest überhaupt vor.

„Paten für Fischotter gesucht“ stand da. Der Berliner Zoo sucht ein neues Zuhause für drei Fischotter, weil es dort keinen Platz mehr für die gibt. Und dann haben wir ein bisschen herumgealbert und so vor uns hin gesponnen, was wäre, wenn wir im Garten eine Fischotterfreiluftanlage bauen und ein oder zwei Otter aufnehmen würden.

Dass das nicht so ganz ernst gemeint war, hab ich schon kapiert, ich bin ja nicht bescheuert. Aber man wird sich ja wohl noch was ausmalen dürfen.

Jedenfalls war es dann so, dass gestern auf dem Heimweg vom Hockeytraining – Majas Mutter war dran mit Abholen, deshalb waren wir mit dem Auto unterwegs, wenn Mama uns holt, müssen wir immer laufen, Mama fährt nicht so gut und überhaupt nicht gerne mit dem Auto – also, dass auf dem Heimweg im Auto das große Blödsinnerzählen losging. Es fing damit an, dass Maja behauptet hat, sie hätte zehn neue Soy-Luna-DVDs geschenkt bekommen. (Was natürlich nicht stimmt, als ich neulich bei ihr war, war es genau EINE!) Und Carina hat daraufhin erklärt, dass sie zum Geburtstag ein neues Fahrrad bekommt. (Was natürlich auch nicht stimmt, weil sie immer die alten Sachen von ihren großen Schwestern bekommt.) Ich hab gesagt, dass wir einen neuen Fernseher haben. (Was nicht mal richtig gelogen ist, er ist zwar nicht direkt neu, aber früher hatten wir nur einen winzig kleinen, der gar nicht so richtig zählt, finde ich.)

Und so ging es eine Weile hin und her. Von Runde zu Runde hat jede von uns ein bisschen doller übertrieben. Carina hatte gerade behauptet, dass sie einen Hund bekommen würde und Maja, dass sie zum Geburtstag wahrscheinlich ein Pony bekommt. So ein Quatsch. Und dann war wieder ich an der Reihe. Da fing ich an, vom Fischotter zu erzählen und dass der Berliner Zoo Paten für einen sucht und wir uns gemeldet haben. Und dass der Fischotter wahrscheinlich inzwischen schon angekommen ist, weil schon alle Papiere unterzeichnet wurden. Dass zwei Pfleger vom Zoo letzte Woche bei uns waren und das Gelände begutachtet haben. Und dass sie wollten, dass wir ein paar Sachen im Garten ändern, aber dass der Sache dann nichts mehr im Wege stehen würde.

Tja, und dann ... aus irgendeinem Grund schienen Maja und Carina plötzlich vergessen zu haben, dass wir mitten im Lügengeschichtenerzählen waren. Jedenfalls fingen sie an, immer weiter zu fragen, und auf einmal fing Majas Mutter Uschi auch noch damit an. Und ich

dusseliges Huhn dachte immer noch, dass wir nur so tun würden und hab mir auf alles eine wunderbare Antwort ausgedacht – und ... „Da hast du jetzt den Salat“, wie Oma immer sagt.

Ich weiß wirklich nicht, wie es dazu kam, aber auf einmal wollten alle drei mitkommen und den Fischotter anschauen. Und was das Verrückteste daran ist: Mittlerweile war ich mir selbst ganz sicher, dass der Fischotter inzwischen bei uns zuhause sein und auf mich warten würde. Ich konnte ihn genau vor mir sehen, wie er hinten im Garten in dem extra für ihn angelegten Teich badet und Fische fängt. Ich konnte sogar hören, wie es platscht, wenn er untertaucht!

Und dann standen wir auch schon vor unserer Gartentür, und Uschi drückte auf die Klingel.

Was dann passierte, will ich nicht aufschreiben, das ist mir immer noch zu peinlich.

Jedenfalls lag ich schließlich irgendwann heulend vor Wut (und weil ich so enttäuscht war) auf meinem Bett und hatte blöderweise vergessen, die Tür abzuschließen. Deshalb schaffte es Mama, sich in mein Zimmer zu schleichen und sich neben mich zu setzen. Dann hat sie gemacht, was sie immer gemacht hat, als ich noch klein war. Sie hat leise gesummt und mir den Kopf gestreichelt. Erst wollte ich sie abschütteln, weil es mir immer noch so mies ging. Aber dann hat es sich doch ganz gut angefühlt, also bin ich ganz still liegengeblieben.

Irgendwann hat Mama mich gefragt, ob sie mich in den Arm nehmen darf. Das hat sie dann auch getan.

Und dann hat sie mir ins Ohr geflüstert: „Mia, mein Miaherz, was bist du nur für eine fabelhafte Geschichtenerzählerin?“ Da hab ich gemerkt, dass der Riesenkloß in meinem Bauch langsam am sich Auflösen war und sich so nach und nach anfühlte wie warme Zuckerwatte.

Ich mein, sie hätte ja schimpfen können, weil ich gelogen habe.

Manchmal überrascht Mama mich ganz schön! Da erwartet man Ärger – und stattdessen kriegt man sowas wie ein Lob. Manchmal ist es natürlich auch umgekehrt.

Wobei ... das ist nicht mal nur bei Mama so. In der Schule passiert mir das sogar ziemlich oft.

Und was sage ich jetzt Frau L.?

Ist das nun viel oder wenig Fantasie? Vielleicht denke ich erstmal noch über das Träumen nach, bevor ich ihr eine Antwort gebe.

Donnerstag: Besondertage

Heute war ein Besondertag, wir durften nämlich endlich mal wieder Currywurst mit Pommes rotweiß essen, hmmm!

An diesen Besondertagen dürfen dann Eva und ich alleine zur Pommes-Bude weiter vorne Unter den Eichen fahren und für jeden von uns eine Portion holen. Sogar Paul darf eine eigene haben. Wenn er sie nicht schafft, essen Eva und ich seinen Rest. Diese Besondertage sind natürlich super, wegen den Pommes rotweiß mit Currywurst.

Aber dann sind sie auch wieder nicht so dolle. Die gibt's nämlich nur, wenn es Mama richtig schlecht geht. Ich meine, so richtig, richtig schlecht. Manchmal steht sie an diesen Besondertagen nicht mal auf. Dann müssen wir uns allein für die Schule fertigmachen und hinfahren. Das ist nicht so schlimm, Eva fährt sowieso immer alleine, und Paul und ich fahren dann zusammen mit dem Fahrrad. Eigentlich mag ich das sogar, denn wenn uns die Mamas hinbringen oder abholen, fühle ich mich wie ein Baby. Mama findet eigentlich auch, dass wir – also Maja, Carina und ich – schon viel zu alt sind, um abgeholt zu werden. Aber die Mamas von Carina und Maja wollen das so, also: Gruppenzwang! (Das gibt's bei Erwachsenen also auch, die tun immer nur so, als sei bei ihnen alles anders, aber das stimmt gar nicht.)

Montag: Die Sache mit Oskar

Maja hat gerade angerufen: Das Hockeytraining fällt heute aus, deshalb habe ich ein bisschen mehr Zeit. Und schon längst wollte ich mal die Sache mit dem Hamster aufschreiben. Mama sagt, dass ich einen Tiertick habe, und ich glaube, das stimmt wahrscheinlich auch ... mit den Kaninchen und dem Fischotter und eben dem Hamster – aber ich kann einfach nichts dafür. Tiere sind nun mal sooo süß. Na ja, die meisten jedenfalls – Wespen zum Beispiel finde ich eher nicht so kuschelig. (Da fällt mir ein: Wie sehen eigentlich Wespenbabys aus? Vielleicht könnte ich die eher liebhaben als die erwachsenen Wespen.) Aber zurück zum Hamster. Mama war gerade wieder für eine Weile im Krankenhaus, und

Pieter hat sich um uns gekümmert. Ich war ziemlich traurig, weil ich Heimweh hatte. Aber anders als das Schullandheim-Heimweh. Sondern Heimweh nach Mama. Sie hat zwar immer abends angerufen und gefragt, wie unser Tag war, aber das ist nicht dasselbe, wie wenn sie da ist und einem vorliest und man an ihrem Hals schnüffeln kann.

Die Kaninchenbabys konnten mich auch nicht trösten, denn damals waren sie noch gar nicht geboren. Es gab nur unsere Katze Jule, aber die ist schon ziemlich alt und außerdem meistens draußen. Jedenfalls kann man sich nicht darauf verlassen, dass man sie findet, wenn einem nach Kuschneln zumute ist. Und mir war in der Zeit ziemlich oft nach Kuschneln zumute.

Irgendwie wusste ich, dass es wirklich gut wäre, wenn man einen Hamster zuhause hätte. Weil die in ihrem Käfig wohnen und supersüß sind und man sie immer rausnehmen kann, wenn man kuschneln will. Nur hatten wir dummerweise keinen Hamster.

Aber das könnte man ja ändern.

Ich gehe manchmal ... okay, es ist ein bisschen öfter als manchmal ... in das Zoogeschäft in der Nähe vom S-Bahnhof. Ich llllliebe das Zoogeschäft. Da riecht es so gut, ein bisschen nach den Tieren und Streu und so und irgendwie so gemütlich. Vor allem kann man Kaninchen und Meerschweinchen und Mäuse und Fische und Wellensittiche und alles Mögliche angucken. Und eben auch Hamster.

Und in einen der Hamster war ich total verliebt. Er hatte ganz helles Fell und sah superflauschig aus und hatte sooo süße Augen, mit denen er mich ganz genau beobachtet hat, als ich vor seinem Käfig stand. Einmal durfte ich ihn sogar aus dem Käfig nehmen und streicheln, und da wusste ich, dass er der Richtige war, um diese olle Traurigkeit zu vertreiben.

Weil ich so oft in dem Laden bin, wusste ich natürlich, dass Kinder nicht einfach so Tiere kaufen dürfen. Wir brauchen entweder Eltern, die mitkommen, oder so eine Bescheinigung, auf der steht, dass die Eltern einverstanden sind. Einmal, als ich dort war, war ein Junge im Laden, der so einen Brief dabei hatte, deshalb wusste ich, was da ungefähr so drinstehen muss. Tom (das ist der Verkäufer vom Zoogeschäft, jedenfalls trägt er ein Namensschild, auf dem Tom steht) hat das laut vorgelesen, weil er am Telefon war und seinen Chef gefragt hat, ob das mit so einer Bescheinigung in Ordnung geht. Es war in Ordnung gegangen.

Es war nicht besonders schwer, so einen Brief zu schreiben. Mama hat einen alten Computer, auf dem ich schon oft geschrieben hatte, weil ich das Geräusch so gerne mag,

das die Tasten machen, und weil ich doch Schriftstellerin werden möchte und es gut ist, möglichst früh tippen zu üben, denke ich. Den Computer darf ich immer benutzen, wenn Mama ihn nicht braucht.

Und Mama konnte ihn ja gar nicht brauchen, weil sie nicht da war.

Das war, bevor ich genug gespart hatte, um mir ein eigenes Notebook zu kaufen.

Also hab ich mit Mamas altem Computer so einen Brief geschrieben, in dem stand, dass meine Tochter Mia Schwalbe meine Erlaubnis hat, einen Zwerghamster käuflich zu erwerben. Mit freundlichen Grüßen Anna Schwalbe.

Anna Schwalbe habe ich natürlich nicht mit dem Computer geschrieben, sondern mit der Hand. Das hatte ich vorher ein paar Mal geübt. Es war sogar leichter, als ich gedacht hatte, weil Mama eine ziemliche Sauklaue hat. Zumindest bei der Unterschrift. Wenn sie mir Briefe schreibt, gibt sie sich mehr Mühe. Dann malt sie meistens auch noch was. (Mama zeichnet richtig schön! Das habe ich dann eher nicht von ihr. Ich kann nicht mal ein Kaninchen richtig zeichnen, Kühe sind aber noch schlimmer.) Früher hat sie das noch öfter gemacht und immer, wenn ich woanders übernachtet habe. Jetzt macht sie es nur noch selten.

Jedenfalls: Sauklaue kann ich gut. Also brauchte ich nur zwei Versuche, und dann war der Brief schon fertig. Zum Glück, ich hätte auch keine Lust gehabt, den Brief ständig neu auszudrucken, nur weil ich die Sauklaue-Unterschrift nicht hinbekomme.

Als ich das nächste Mal im Zoogeschäft war, war Toms Chef leider auch da, deshalb hab ich nur ein bisschen die Tiere angeschaut und bin dann wieder gegangen. Aber am übernächsten Tag, als ich wieder da war, war Tom alleine.

Also bin ich schnurstracks zu ihm hinmarschiert und hab ihm den Brief gegeben. Er hat ein bisschen komisch geguckt, und da hat mein Herz so richtig angefangen zu galoppieren. Es war schon den ganzen Weg über im Trapp gelaufen, aber als Tom so auf den Brief starrte und dann auf mich und sich dann auch noch am Kopf kratzte, dachte ich, jetzt stolpert es gleich, und dann hört's vielleicht gleich ganz auf zu schlagen. Hat's aber nicht, und Tom hat wohl auch nicht so richtig was gemerkt. Jedenfalls wollte er wissen, welchen Hamster ich denn „käuflich erwerben“ wollte. Das hat er ganz komisch gesagt, so, als würde er mich verarschen oder so. Da ist mein Herz schon wieder galoppiert. Aber ich hab mir nix anmerken lassen und einfach nur ganz cool gesagt, dass ich mich für den Zwerghamster in der zweiten Reihe, dritter Käfig von links (ich hab jedenfalls gehofft, dass es links war,

so ganz sicher bin ich mir da nie) interessiere.

Und dann haben wir ihn zusammen aus dem Käfig geholt, aber das muss ich wann anders erzählen, weil mir sonst die Hand abfällt vom langen Schreiben.

Dienstag: Die Sache mit Oskar – Teil 2

Vielleicht versuche ich einfach mal, mit dem Computer zu schreiben. Dann kann ich zwar natürlich nicht mehr in diesem Heft hier schreiben. Aber eigentlich kann es Frau L. ja auch wurscht sein, ob ich im Heft oder auf einzelnen Seiten schreibe. Die soll mal froh sein, dass ich überhaupt schreibe. Ich mag sie immer noch nicht besonders, aber zumindest finde ich sie nicht mehr ganz so blöde wie am Anfang, als Mama mich zu ihr hingeschleppt hat.

Das Geld für den Hamster (ich hab ihn Oskar nach meinem besten Kindergartenfreund genannt) hatte ich selbst gespart. Ehrlich. Ich stibitze zwar manchmal was aus der Haushaltskasse (wobei ich es IMMER zurückgebe, wenn ich Taschengeld bekomme), aber diesmal nicht, ich schwöre!

Das Sparen hätte ich mir auch sparen können. Aber das wusste ich ja noch nicht, als ich Oskar gekauft habe. Da war ich nämlich noch total glücklich. Tom hat Oskar in so einer kleinen Pappschachtel verstaut, so dass ich ihn einfach so nachhause tragen konnte. Das war perfekt, weil die Schachtel so klein war, dass ich sie *null problemo* ins Haus schmuggeln konnte, wobei eh keiner zuhause war, als ich zurückkam.

Das *problemo* war dann aber, dass Oskar in der Pappschachtel natürlich nicht wohnen konnte, auch wenn die für den Transport echt praktisch war. Also brauchte ich einen Käfig. Eigentlich war das kein wirkliches *problemo*, das dachte ich zumindest, weil wir im Keller ganz viel Werkzeugs und Holzbretter und so haben. Und damit wollte ich einen Käfig bauen.

Es ging auch alles ganz gut voran, ich hatte schon ein paar Bretter zurechtgesägt, bloß wurde Oskar dann leider ungeduldig.

Oder hungrig.

Oder beides.

Wie verrückt fing der auf einmal an, an seinen Pappwänden zu knabbern. Es dauerte nicht lange, da hatte er an der einen Seite ein kleines Loch hinein geknabbert. Und ich war immer

noch mit der Unterseite des Stalls beschäftigt. Dann hab ich die Pappschachtel auf die Seite gedreht, auf der das Loch war. Aber jetzt musste ich erstmal dringend zum Abendessen hoch, Pieter hatte schon drei- oder viermal gerufen. Und als ich zurückkam ... Es war fürchterlich, furchtbar und grauenvoll!! Die Pappschachtel lag neben dem angefangenen Stall. Aber nicht so, wie ich sie hingestellt hatte, sondern auf der Seite. Und es war so schrecklich still, als ich in den Keller kam.

Unheimlich still.

Erst dachte ich, vielleicht ist Oskar mit seiner Schachtel umgekippt und ohnmächtig geworden. Doch dann kam alles noch ungeahnt schlimmer. (Frau Schmid sagt, so ein Satz ist ein Spannungsmelder, dann weiß der Leser, dass jetzt die spannende Stelle losgeht. Als ob man das nicht sowieso merken würde!)

Als ich die Pappschachtel in die Hand nahm, merkte ich schon, dass sie so komisch leicht war. Da war kein Oskar mehr drin. Das durfte doch nicht wahr sein!

Das kommt eben davon, wenn man zum Essen kommen muss, auch wenn man überhaupt keinen Hunger hat!!

Ich hab dann den ganzen Keller durchsucht. (Wir haben einen großen Keller: Da gibt es einen Heizungs- und Werkzeugkeller, einen Waschkeller, einen Vorratskeller und einen Krimskramskeller.) Der angefangene Oskar-Käfig stand natürlich im Heizungs-Werkzeugkeller, deshalb fing ich dort an zu suchen, aber da war er nicht. Je länger ich ihn suchte, desto schneller galoppierte mein Herz. Ich hab ihn bestimmt zwei Stunden lang gesucht, aber er war einfach nicht mehr zu finden. Irgendwann hat Pieter von oben runtergerufen, dass ich ins Bett soll. Kann man sich wohl vorstellen, dass an Einschlafen nicht zu denken war. Im Gegenteil, stattdessen musste ich mal wieder heulen. Wegen Oskar, weil der irgendwo alleine in dem großen dunklen Keller saß und nichts zu fressen hatte und auch keinen Platz zum Schlafen. Und weil der sich so furchtbar alleine fühlen musste und ihm sicherlich schrecklich kalt war, und vielleicht hatte er auch Angst, so alleine da unten im Dunklen. Und dann, ich weiß auch nicht genau, wie es kam, aber irgendwie musste ich dann auch noch wegen Mama heulen, weil es ihr so schlecht geht, und wegen uns. Wegen Eva, weil die immer nur liest, seit Mama immer wieder so krank ist sogar noch mehr als früher, und wegen Paul, der ohne Mama nicht einschlafen kann. Und schließlich auch noch wegen mir, weil ich mich ohne Mama so alleine fühle wie Oskar im Keller.

Irgendwann musste ich eingeschlafen sein, denn ich weiß noch, dass ich von Oskar geträumt habe, dass der sich selbst einen Stall gebaut hat, einen Luxusstall, der aussah wie eine richtige Ritterburg. Und vor der Ritterburg hatte er sich einen echten Wassergraben gebaut, in dem er schwimmen konnte.

Das erste, was ich gemacht hab, als ich aufgewacht bin, war, in den Keller zu rasen, um die Ritterburg anzugucken. Aber da war keine Burg, nur eine angeknabberte Pappschachtel und ein paar zusammengenagelte Bretter, die überhaupt nicht aussahen wie eine Ritterburg (die noch nicht mal besonders aussahen wie ein Hamsterkäfig). Bloß Oskar war nicht zu sehen. Dann musste ich in die Schule. Danach habe ich nochmal gesucht, aber von Oskar keine Spur.

PS: Ich werde Frau L. sagen, dass ich nicht genau weiß, ob ich viel oder wenig Fantasie habe, aber dass es genug ist, um immer wieder Probleme zu bekommen ... aber zum Glück meistens auch genug, um die Probleme wieder aus der Welt zu schaffen.

Mittwoch: Immer noch Oskar

Mama war's, die Oskar schließlich gefunden hat. Das vermute ich jedenfalls. Ich hab ihn ja nicht gesehen, aber ich glaube nicht, dass noch ein zweiter Hamster in unserem Keller gewohnt hat. Es sei denn, Eva hat sich auch einen Oskar gekauft. Das glaube ich aber eher nicht.

Mama war endlich wieder aus dem Krankenhaus zurück und war eigentlich ganz gut drauf seitdem. An dem Tag gab es Eierkuchen zum Mittagessen, das weiß ich noch, weil Mama immer wieder vom Tisch aufsprang, um einen neuen Eierkuchen zu backen. (Eierkuchen muss man frisch essen, sagt Mama, sonst kann man's auch gleich lassen. Ich finde, sie hat recht.)

„Ihr glaubt nicht, was ich heute im Waschkeller gefunden habe“, ging's zwischen zwei Eierkuchen los. Ich dachte noch, dass sie vielleicht meinen Lieblingspulli wiedergefunden hat, den ich schon so ewig gesucht hatte. Oder ein paar von den hunderttausend Socken, die bei uns immer verschwinden.

„Was denn, was denn, was haste denn gefunden?“, wollte Paul natürlich gleich wissen.

„Ratet doch mal. Ach was, da kommt ihr sowieso nicht drauf, es ist auch wirklich kurios.“ Kurios heißt seltsam. Mama liebt es, solche Wörter zu benutzen, das macht Paul manchmal richtig wütend. „Was ist ein Kuri-Oos? Los sag schon!“, Paul wurde schon ungeduldig und das, obwohl er den ersten Eierkuchen bekommen hatte. Mama hat’s ihm erklärt und Paul hat, wie so oft, gefragt, warum Mama die Sachen nicht so sagt, dass er sie auch verstehen kann. Und ich bin in der Zwischenzeit von links nach rechts auf meinem Stuhl gerutscht und hab schließlich angeboten, den nächsten Eierkuchen zu machen, weil mir mittlerweile ziemlich mulmig geworden war.

„Zuerst wusste ich es selbst nicht genau, es war klein und flauschig.“

„Eine Maus!“

Au weija, spätestens, als Paul das rief, dämmerte mir langsam, was Mama wahrscheinlich gefunden hatte.

„Nein, mein Lieblingspaul, es war keine Maus, aber so was ähnliches. Da lag tatsächlich ein kleiner toter Hamster im Wischeimer neben der Waschmaschine. Ich frage mich wirklich, wie der da hingekommen ist! Kurios, vollkommen kurios.“ Mama stand zum Glück in dem Moment schon wieder auf, um den Eierkuchen, den ich angefangen hatte, unter die Lupe zu nehmen, sonst hätte sie vielleicht gesehen, dass ich mir richtig auf die Zunge beißen musste.

Wie kann bloß in einem einzelnen Satz eine so gute und eine so schlechte Nachricht drinstecken?! Da taucht Oskar endlich wieder auf – und dann ist er tot!

Das Schlimmste an der Sache war, dass ich mich nicht mal bei Mama ausheulen und mich trösten lassen konnte. Anstatt Oskar anständig im Garten zu beerdigen, musste ich sogar so tun, als würde ich ihn nicht mal kennen! Mann, Mann, Mann, manchmal ist das Leben doch echt kacke!

Mittwoch, später: Heldenarm

Bin ich froh, dass bald darauf die Sache mit den Kaninchenbabys passierte! Das mit Oskar war nämlich wirklich fürchterlich, vor allem, weil ich ihn nicht retten konnte. Und wenn ich heute an ihn denke, habe ich ein schlechtes Gewissen.

Mit dem Notebook geht das Schreiben eigentlich echt gut. Ich brauche zwar ewig, noch

länger, als wenn ich mit der Hand schreiben würde, aber das Gute ist, dass mir die Hand nicht mehr so weh tut. Und außerdem sieht's viel besser aus. Meine Schrift ist ja nicht so doll. Das weiß ich schon von alleine. Da muss man mir nicht immer eine Drei in Handschrift geben, damit ich das kapier. Meistens geb ich mir zumindest Mühe, ich kann doch nichts dafür, dass es trotzdem so oll aussieht! Außerdem hat Frau Schmid selber auch keine schönere Handschrift!

Früher wollte ich unbedingt mit rechts schreiben. Ich hab auch geübt wie'ne Bekloppte. Aber geholfen hat es nicht viel. Na ja, ein bisschen vielleicht doch. Immerhin kann ich mit beiden Händen Zähne putzen, mit beiden Händen Hockey und Basketball spielen, mit beiden Händen Eierkuchen hochwerfen, und ich kann richtig gut mit beiden Händen Tischtennis spielen.

Und das ist echt ein Vorteil, zum Beispiel, um den Gegner zu verwirren oder wenn man sich den Arm gebrochen hat. So wie ich letztes Jahr. Das war im Sommerurlaub. Da waren wir in Südtirol, mitten zwischen Riesenbergen und Riesenwiesen. So richtig mit Bauernhof und Kühen und Schafen und jeder Menge Katzen, Hühnern und zwei Hunden!

Tiermäßig war das echt cool.

Sonst so mittel. Das mit dem Armbruch war eigentlich auch ganz cool. Immerhin wollte ich immer mal einen Gips haben und schwuppdwupp, da hatte ich einen. Und das, obwohl es erst gar nicht danach aussah. Eva wollte mir nämlich nicht glauben, dass da was mit meinem Arm nicht stimmt. Wir waren wandern gewesen mit Pieter und seiner damaligen Freundin Annegret, die ich nicht leiden konnte.

Wandern ist nicht so mein Ding, aber Mama liebt es total, deswegen ist es ganz okay, das ab und zu mal zu machen. Sie ist dann immer völlig entspannt und glücklich, und dafür kann man ruhig ein bisschen durch den Wald latschen, finde ich. Wir waren auf dem Rückweg und konnten den Bauernhof, in dem unsere Ferienwohnung war, schon sehen. Paul und ich waren die ersten und fingen wie auf ein Kommando an, ein Wettrennen zu machen. Ich hatte erst ziemlich gute Chancen, was natürlich nicht so überraschend ist, weil ich ja immerhin vier Jahre längere Beine habe als Paul.

Wir waren ein ganzes Stück oberhalb von dem Bauernhof und rannten von dort aus die Wiese runter.

Und wie es dann eben so ist, es geht runter, und die Beine rennen immer schneller und schneller und schneller, ein bisschen so wie im Comic, wenn es aussieht, als würden die

Beine sich drehen. Ich war kurz davor, meinen persönlichen Rekord zu brechen, als das Rennen plötzlich aufhörte und in ein Kugeln überging. Ich musste so schnell geworden sein, dass ich mich irgendwie überschlagen habe, so ähnlich, wie damals, als ich über den Fahrradlenker gesegelt bin. Ich weiß noch, dass ich so ein Knacken hörte und dann nur noch das Geräusch des Kugelns. Kurz vor dem Bauernhof wurde die Wiese ein bisschen flacher, so dass das Kugeln irgendwann wieder aufhörte.

Mann, war mir schlecht!!

Und schwindelig!

Kugeln mag ja ganz witzig sein, aber nicht, wenn es minutenlang nicht mehr aufhört. Das ist krasser als jede Achterbahnfahrt.

Als mir endlich nicht mehr ganz so schlecht und schwindlig war, merkte ich, dass ich nicht nur von oben bis unten mit Grasflecken verziert war, sondern auch, dass mir mein Arm ganz schön wehtat. Er hing nicht komisch runter oder so, und es schaute auch kein Knochen irgendwo raus, wie man das manchmal bei Fußballern sieht. Aber irgendwie hatte ich so ein Gefühl in mir drin, das sagte, dass der Arm gebrochen war.

Endlich, endlich, endlich!

Ich wollte immer schon mal einen Gips haben, und ich weiß noch, wie ich mich in dem Augenblick gefreut habe, dass ich jetzt endlich einen bekommen würde. Ich hab mir alles schon genau ausgemalt, wie ich in der Klasse nach den Sommerferien erstmal der Star wäre und auch, wer wo wie unterschreiben und was draufkritzeln würde.

Dann kamen Eva und der Rest der Wandervögel an.

Und dann war's erstmal vorbei mit meinem Traum vom Gips.

„Du hast garantiert keinen gebrochenen Arm, du machst doch wieder nur Theater!“

Sind eigentlich alle großen Schwestern so mistig wie meine?

Damit war das Thema erstmal gegessen.

Aber nachdem ich den ganzen restlichen Tag einen auf Vogel mit gebrochenem Flügel gemacht hatte, hatte mein Onkel schließlich Mitleid. Vielleicht lag's auch daran, dass ich meine Hose nicht mehr alleine auf und zu gekriegt habe. Jedenfalls ist Pieter dann abends mit mir in so eine Klinik für alte Menschen gefahren. Ehrlich, da waren nur Opas und Omas, „Rehaklinik“ heißt das anscheinend. Mama war auch schon mal in einer Rehaklinik ... aber das war etwas anderes.

Wir mussten eine ganze Weile warten, dann kam ein meganetter, megajunger Arzt und hat

mit so einer Röntgenmaschine meinen Arm von innen angeguckt. Dann hat er nur drei Worte gesagt, aber mein Tag war gerettet, fürs erste zumindest.

„Glatter Bruch, eindeutig.“

Innerlich bin ich in die Luft gesprungen und hab mir vorgestellt, wie meine Rabenschwester gucken würde, wenn sie davon erfuhr.

Praktischerweise tut so ein glatter Bruch nicht besonders weh.

Schade war aber, dass der Arm gar nicht operiert werden musste, das wär natürlich nochmal weiter oben auf der Heldenhitliste gewesen. Zu dem Zeitpunkt war ich aber immer noch voller Vorfreude auf meinen Gips.

Das war, bevor der Arzt uns stolz erklärte, dass sie viel zu modern wären, um einen Bruch so zu gipsen, wie man das sonst immer gemacht hat. Das weiß ich noch genau, wie der da Werbung gemacht hat für seine neue Gipsart und dass die ja so leicht und toll wäre und aus Kunststoff. Na toll, da bekomme ich endlich mal einen Gips, und was ist – der ist aus so einem blöden Material, dass es Pustekuchen ist mit dem Draufschreiben. Nicht mal Eddingstifte konnte man da richtig drauf sehen. Das wusste ich allerdings erst, als ich wieder in der Schule war und Kathi als erste unterschreiben wollte. Was für ein Kack.

Na ja, als schwachen Trost hatte ich immerhin noch Evas Gesicht vor Augen, wie sie guckte, als ich mit Pieter und dem Gipsarm zurückkam. Ich kann nicht mal genau sagen, ob sie entsetzt oder beleidigt guckte, aber wenigstens konnte sie sich ihr „Du machst doch wieder nur Theater“ jetzt sonst wohin stecken.

Bloß Mama tat mir ein bisschen leid, die hatte nämlich ein fürchterlich schlechtes Gewissen, dass wir nicht gleich in die Klinik gefahren sind. „Mia, mein tapferes kleines Miaherz, tut’s denn noch schlimm weh?“, hat sie bestimmt zehnmals an dem Abend gefragt.

Und wegen Eva konnte ich ja schlecht sagen, „Nee, überhaupt nicht“, also hab ich jedes Mal gesagt „Geht so. Aber mach dir mal keine Sorgen, Mama, morgen ist es nur noch halb so schlimm.“

Mit Eva hab ich kein Wort mehr geredet an dem Abend. Ich wurde das Gefühl nicht los, dass sie mir immer noch nicht richtig glaubte, dass der Arm gebrochen war.

Bloß gut, dass ich Pieter als Zeugen hatte, anders als bei unserem Fahrradrennen mit dem rechts-links-Problem ...! Erst am nächsten Tag haben wir uns so einigermaßen wieder vertragen. Nicht, dass wir groß darüber geredet hätten, aber wir haben zusammen Tischtennis gespielt, und Eva hat mich gewinnen lassen. So gut spiele ich mit rechts dann nämlich doch

wieder nicht. Jedenfalls nicht so gut, dass ich normalerweise damit gegen sie gewinnen würde. Für Paul reicht's locker, aber Eva ist eine andere Nummer. Ich war zwar eigentlich immer noch ein bisschen beleidigt, aber nach dem Gewinnen hab ich ein Auge zugeedrückt. Wahrscheinlich war Eva sowieso nur neidisch. Die hat nämlich noch nie was gebrochen gehabt, und auch bei der Schwalbe-Schürfwundenliste liegt sie total weit hinten. Bei den normalen Schürfwunden führe ich, bei den Löchern im Kopf Paul. Meistens kriegt er das alleine hin, aber ab und zu sind auch Eva oder ich mit dran beteiligt. Von Eva hat er mal einen Hockeyschlenzer gegen den Kopf bekommen (da war er ohnmächtig, musste aber nicht mal genäht werden), und mir hat er eine Narbe am Hinterkopf zu verdanken. Da habe ich ihn quer durch drei Vorgärten gejagt, weil er mich geärgert hatte, und beim vierten gab es so ein kleines Mäuerchen und da drüber ein Geländer. Er dachte wohl, da könnte er mir entwischen, indem er unter dem Geländer durchtaucht, aber dabei ist er mit dem Hinterkopf auf das Mäuerchen geknallt, und seitdem liegt er auf Platz eins der Loch-im-Kopf-Liste. Echte Löcher sind das ja zum Glück nicht, das wäre ein bisschen gruselig. Eigentlich sind es nur Platzwunden, sagt Mama. Aber Loch im Kopf klingt spannender.

Freitag: (Kein) Heldenrennen

Vielleicht liegt es daran, dass ich so lange versucht habe, mit rechts zu schreiben, dass ich rechts und links nicht so gut auseinanderhalten kann. Ich mein, die meisten Menschen schreiben ja nur mit einer Hand, da kann man sich wahrscheinlich besser merken, ob das die linke oder die rechte ist, und von da aus ist es dann nicht mehr schwer, die beiden auseinanderzuhalten.

Es ist auch nicht so, dass ich das gar nicht kann. Ich muss nur länger drüber nachdenken, welche Seite was ist, dann komme ich auch drauf.

Meistens jedenfalls.

Das Problem ist nur, wenn ich keine Zeit habe, darüber nachzudenken, sondern schnell entscheiden muss. So, wie bei dem spektakulären Fahrradunfall. (Spektakulär habe ich in meinem Wortspeicher gesammelt, als wir gestern in Deutsch Adjektive für spannend gesucht haben.)

Bei dem spektakulären Fahrradunfall hätte ich auch gut einen Zeugen gebrauchen können,

dann wäre Eva vielleicht nicht so lange sauer auf mich gewesen.

Andererseits hätte das ein Zeuge sein müssen, der in meinen Kopf gucken kann, das wäre also sowieso ziemlich schwierig gewesen. Außer so jemand wie Gott oder so. Aber auf den bin ich nicht besonders gut zu sprechen.

Außerdem war das Fahrradrennen Evas Idee gewesen – und mir hat sie es zu verdanken, dass sie zumindest ein kleines Stück weiter hochgerutscht ist auf der Schwalbe-Schürfwundenliste. Also hatte sie sowieso keinen Grund, so sauer auf mich zu sein, außer eben, weil sie das Rennen nicht gewonnen hat. Aber Absicht war es trotzdem nicht, dass ich sie gerammt habe. Das kann sie noch so oft behaupten, davon wird es trotzdem nicht wahr.

Wir waren gerade auf dem Rückweg von irgendwo, ich weiß nicht mehr genau von wo, vielleicht vom Kindergottesdienst. In unserer Straße gibt es noch echtes Kopfsteinpflaster, deshalb fahren wir da immer auf dem Bürgersteig.

Wir fahren eigentlich gerade gemütlich so vor uns hin, und ich war in Gedanken ganz woanders, da hörte ich Eva plötzlich rufen: „Bis zum Baum vor unserem Tor, bei Los geht’s los!“

Wir wohnen in einem Häuschen in so einer Siedlung, in der lauter Leute wohnen, die in der gleichen Firma arbeiten wie Papa und Mama gearbeitet haben. Also in einem Teil von so einem Häuschen, einem Drittel, um genau zu sein. Es ist ungefähr mittelgroß, aber für uns reicht es gut, und Mama liebt es, weil wir einen kleinen Garten haben. In dem dürfen Eva, Paul und ich jeder ein Beet selbst bepflanzen. Aber ehrlich gesagt sieht keins von denen wirklich schön aus. Nur der Teil, um den sich Mama kümmert, ist richtig, richtig schön. Abgesehen vom Garten, ist es auch deshalb ziemlich cool, hier zu wohnen, weil es ein bisschen so ist wie in einer Mini-Stadt in der Stadt. Die Häuschen sind alle mit so einer Mini-Straße verbunden, die zwar aussieht wie eine Straße, auf der aber keine echten Autos fahren dürfen. Deshalb kann man bei uns supergut Fahrradfahren lernen oder mit dem Kettcar fahren. Inliner geht nicht so gut, weil die Steine so knubbelig sind. Nicht so knubbelig wie in der richtigen Straße vorne dran, aber für Inlineskates trotzdem zu knubbelig.

Die Siedlung liegt zwischen zwei Straßen, einer richtig großen auf der einen Seite und einer winzig kleinen auf der anderen (das ist die mit den riesigen Kopfsteinen). Und damit man weiß, wo die Siedlung anfängt und aufhört, gibt es in den Zwischenräumen zwischen den Häuschen ein kleines Mäuerchen mit Toren. Unser Tor ist so ungefähr in der Mitte der Siedlung, das heißt, von dort, wo wir gerade waren, als Eva das Fahrradrennen ausrief,

vielleicht so dreihundert Meter entfernt. Also war klar, dass ich ganz schön in die Pedale treten musste, wenn ich gewinnen wollte. Und natürlich wollte ich gewinnen! Wobei es eigentlich schon fast toll genug war, dass Eva überhaupt ein Rennen mit mir machen wollte. Wir rasten also beide los, so schnell wir konnten. Ich fuhr im Stehen, weil mir das Fahrrad immer noch ein bisschen groß ist. (Ich hatte es zum Geburtstag bekommen. Es war Evas altes Rad, was für eine Überraschung, was?!)

Im Stehen kann ich gut damit fahren, es sei denn, die Kette springt runter, das ist dann ganz schön schmerzhaft, aber für das Rennen verließ ich mich darauf, dass die Kette da bleiben würde, wo sie hingehört.

Erst lag Eva ein bisschen vorne, weil die ja schon gewusst hatte, dass es ein Rennen geben würde, aber ich schaffte es tatsächlich, sie wieder einzuholen! Manchmal ist es wirklich praktisch, wenn man so einen Dickschädel hat wie ich, zum Beispiel, wenn man unbedingt schneller fahren will als seine große Schwester. Ich trat noch schneller und noch schneller in die Pedale, und ich wusste, dass ich viel schneller nicht mehr konnte. Zum Glück kam uns niemand entgegen! Das hätte einen ganz schönen Crash gegeben.

Es waren nur noch ungefähr fünfzig Meter, als ich es endlich geschafft hatte, Eva einzuholen, und nicht nur das, sondern sogar zu überholen! Ich konnte mein Glück gar nicht fassen und raste so schnell, dass es mir fast vorkam wie Fliegen, bloß dass ich inzwischen ganz schön außer Atem war. Damit war ich aber nicht die einzige, denn Eva schnaufte ganz schön, als sie mir schließlich zurief: „Rechts! Los mach Platz, und fahr rechts rüber!“

Das habe ich auch gemacht. Aber dann ...

Na ja, das war eben mal wieder eine dieser Verwirrsituationen, in denen nicht ganz klar ist, wo links und wo rechts ist.

Und rechts war dieses Mal auf der anderen Seite, also da, wo ich nicht hingefahren war.

Eva leider auch nicht, die ist mir nämlich voll ins Rad gedonnert, und dann sind wir beide haarscharf am Baum vorbei plötzlich zum Stoppen gekommen.

Mann, Mann, Mann, so sauer habe ich Eva echt selten erlebt. Sie hatte ein aufgeschlagenes Knie und ich aufgeschürfte Hände, aber ich kam gar nicht dazu, meine Wunden genauer zu untersuchen, weil Eva sofort anfang, wie verrückt zu toben. Die dachte wirklich, ich hätte das mit voller Absicht gemacht.

Klar wollte ich gewinnen, aber deshalb fahre ich doch nicht absichtlich in die falsche Richtung!

Richtig laut angeschrien hat sie mich und wollte überhaupt nicht mehr aufhören. Meine Kette war bei dem plötzlichen Stopp dann doch abgesprungen, deshalb konnte ich nicht mal so schnell wie möglich nachhause fliehen, sondern musste den restlichen Weg hinter der schimpfenden Eva her trotten, die hatte nämlich einen Achter im Vorderrad und konnte auch nicht mehr fahren.

Das Fieseste an der Geschichte kommt aber noch: Ich sollte ernsthaft was von meinem Taschengeld für die Reparatur bezahlen. Das hatte Eva mit Mama abgemacht.

Spätestens da war ich mindestens genauso sauer wie Eva selbst. So eine blöde Kuh! Erst will sie ein Fahrradrennen machen, dann fährt sie mir voll ins Rad. Und dann soll ich auch noch für ihren Achter zahlen! Wenn die mich noch einmal mit diesem blöden rechts-links-Kack nervt, dann kann sie aber was erleben!!

Sonntag: Entscheidungsproblem

Frau L. sagt, es wäre vielleicht gut, wenn ich auch über Mamas Krankheit schreiben würde. Ich weiß aber nicht wozu. Glaub nicht, dass sie davon wieder gesund wird.

Die Kaninchenbabys sind inzwischen ziemlich groß und übermütig geworden. Am liebsten sind sie draußen im Garten, aber da können wir sie nicht frei rumlaufen lassen, weil sie sonst abhauen würden.

Also müssen sie in ihrem Außengehege bleiben. Nur drinnen können sie frei herumhoppeln.

Mama sagt, jetzt müssen wir bald entscheiden, welche bei uns bleiben dürfen und welche wir weggeben. Ich will aber keins weggeben!

Dienstag: Traktorunfall

Neulich sind Mama und ich zusammen zu Tchibo gelaufen. Ich weiß das noch ganz genau, weil ich in letzter Zeit nicht so oft alleine mit Mama irgendwohin gehe. Aber an dem Tag waren nur wir zwei zusammen unterwegs. Sie hat sogar meine Hand genommen, und wir sind Hand in Hand gelaufen, was wir schon lange nicht mehr gemacht haben. Draußen

jedenfalls nicht. Zuhause kuscheln wir natürlich noch, aber das muss ja von meinen Freunden keiner mitbekommen. Also sind wir Hand-in-Hand die Straße entlangspaziert, und mir war ganz warm vor lauter Vorfreude auf die heiße Schokolade. Wenn wir zu Tchibo gehen, trinken wir immer beide eine heiße Schokolade. Dort schmeckt die noch viel besser als irgendwo anders. Auch als zuhause. Und es ist immer so gemütlich da, weil es nach allem Möglichen duftet. Eben nach Schokolade und nach Kaffee und irgendwie so warm.

Jedenfalls war ich in Gedanken schon bei meiner heißen Schokolade, als Mama plötzlich anfing, meine Hand ganz schön dolle zu drücken. Ich wollte grade anfangen, ein bisschen zu meckern, als Mama anfing zu reden. Sie war auf einmal irgendwie ganz ernst geworden. Und platzte dann mitten aus dem Nichts heraus: „Miaherz, ich muss dir was sagen.“

Erst dachte ich, es geht vielleicht um meinen Geburtstag, weil es gar nicht mehr so lange bis dahin hin ist. Aber das war's nicht.

Egal, was sie zum Thema Geburtstag gesagt hätte – selbst wenn sie gesagt hätte, dass ich dieses Mal kein einziges Geschenk bekomme und überhaupt nie wieder auch nur ein einziges Geschenk bekommen würde oder jedes Mal ein blödes Geschenk – nichts davon wäre so schrecklich gewesen wie das, was dann kam.

„Meine kleine Lieblingsmia, du weißt, dass ich dich ganz, ganz feste liebe, nicht wahr, mein Schatz?“

Klar weiß ich das, aber es ist trotzdem immer wieder ganz schön, wenn sie das sagt oder schreibt.

Aber dann kam's.

Dann kam mitten aus dem Nichts heraus ein Riesentraktor über mich drüber gedonnert.

„Miaherz, so, wie die Dinge stehen, werde ich nicht mehr lange da sein.“

Ich weiß noch genau, dass ich erst überhaupt nicht verstanden habe, was Mama sagen wollte. Als nächstes dachte ich, sie meint, dass sie nochmal zurück ins Krankenhaus muss, und das hab ich dann auch gesagt.

„Nein, Miaschatz. Das heißt: doch, ins Krankenhaus muss ich vielleicht auch wieder. Aber das meine ich nicht damit.“

Dann drückte sie noch doller auf meiner Hand herum. „Ich meine damit, mein Herz, dass ich nicht mehr lange leben werde.“

Da war er, der Traktor, der mit voller Wucht über mich drüber donnerte.

Ich habe dann erstmal eine Weile lang gar nichts gesagt. Was soll man da auch sagen, wenn

Mama einem sagt, dass sie nicht mehr lange leben wird?

Mama hat eine Weile auch nichts mehr gesagt. Zum Glück hörte aber auch das Herumdücken auf meiner armen Hand erstmal auf.

Dann ging's wieder los: Drück. „Miaschatz, du hast aber schon gehört, was ich gesagt habe, oder?“

Drück.

Ich hab nur genickt und mich auf die Pflastersteine konzentriert. Ständig musste ich blinzeln, und ich musste mich ganz schön anstrengen, um nicht schon wieder loszuheulen.

Der Traktor hatte mich ganz schön zu Boden gedonnert, und das, was er von mir übrig gelassen hatte, tat alles ziemlich weh.

Mama war mit dem Drücken wohl noch nicht fertig, denn bald ging es wieder weiter.

Drück. „Ich habe lange überlegt, ob ich es euch sagen oder lieber verschweigen soll, um euch zu beschützen.“

Drück.

Pause.

Drück.

„Aber schließlich habe ich mich entschlossen, euch die Wahrheit zu sagen.“

Pause.

Drück.

„Auch, weil wir von Papa doch alle keinen Abschied nehmen konnten.“

Drück.

Pause.

„Und weil ich dachte, es wäre vielleicht besser für euch, wenn ihr nicht noch einmal so böse überrascht werdet.“ Drück.

Sehr witzig, Mama! Also wenn das hier keine böse Überraschung war, weiß ich nicht, was eine sein sollte! Ich redete immer noch nicht, weil ich immer noch nicht wusste, was ich sagen sollte. Aber das machte nichts, weil Mama immer noch nicht fertig war mit ihrer Drücken-Pause-Drücken-Rede.

„Ihr wisst ja, dass ich ziemlich krank bin.“

Drück.

Pause.

Mensch Mama, klar wissen wir das. Da müsste man schon ohne Hirn und Augen zur Welt

gekommen sein, um das nicht zu merken.

Drück

„Ich habe lange gehofft und auch daran geglaubt, dass ich wieder gesund werde.“

Das haben wir auch geglaubt, was denn sonst?! Du bist schließlich unsere Mama. Und Mamas werden immer wieder gesund. Eigentlich dürften sie nicht mal krank werden!

Drück.

Drück.

„Aber inzwischen sieht es wohl so aus, dass die Krankheit stärker ist als ich.“

Drück.

Pause.

„Ich muss wirklich ein Biest von einer Krankheit erwischt haben.“

Das kannst du aber laut sagen.

Einen Scheißkrebs hast du da erwischt, Mama! Schlimm genug, dass dieses A...loch dich immer wieder ins Krankenhaus bringt, aber bitte, BITTE, B.I.T.T.E. nicht auch noch umbringen!!!!

„Es tut mir so leid, mein Miaschatz, so unendlich leid. Ich müsste doch eigentlich noch ganz lange hierbleiben und auf euch aufpassen!“

Wem sagst du das, Mama?!

Scheiße, da fingen natürlich diese blöden Tränen doch wieder an, loszulaufen.

Inzwischen waren wir kurz vor dem Tchibo-Laden angekommen, aber meine Lust auf heiße Schokolade war unterwegs futsch gegangen. Stattdessen war mir kotzschlecht, und ich konnte kaum noch richtig schlucken, weil der Kloß in meinem Hals so riesengroß geworden war.

„Du brauchst dir aber keine Sorgen zu machen, meine kleine Große.“

Jetzt klang auch Mamas Stimme ganz komisch, und als ich einen Blick zu ihr hin wagte, sah ich, dass ich mit meiner Befürchtung richtig lag. Mama war auch kurz vor'm Heulen. Na prima, zwei heulende Tanten vor Tchibo!

Aber Mama schaffte es besser, sich zu beherrschen, als ich. Sie schluckte ein paar Mal und drückte ein paar Mal besonders fest auf meiner Hand herum.

„Ich habe mit Pieter schon alles vereinbart. Er wird sich um euch kümmern.“

In dem Moment kam mir der Gedanke, dass Mama mich vielleicht auf den Arm nehmen wollte. Das konnte ja wohl nur ein Witz sein! Das war zwar echt seltsam, weil ich finde, dass

man keine Witze machen sollte, in denen Leute sterben, schon gar keine Mamas. Aber es konnte ja wohl auch auf keinen Fall ernst gemeint sein.

Das war das erste Mal, dass mir wieder was zu sagen einfiel: „Du spinnst ja wohl, Mama!“

Samstag: /

Heute wenig Zeit. Wir haben ein Hockeyspiel. Ich hab keinen Bock. Muss aber trotzdem gleich los.

Mittwoch: Tarnkappen

Manchmal frage ich mich, ob ich mich mit Eva je wieder gut verstehen werde.

Als wir noch kleiner waren, bevor sie immer gelesen hat, haben wir uns eigentlich ganz gut verstanden. Meistens jedenfalls.

Hin und wieder haben wir uns natürlich auch gestritten. Zum Beispiel beim Playmo-Spielen, wenn meine Figuren immer das sagen sollten, was Eva wollte.

Das Beste am Playmo-Spielen war eigentlich immer das Aufbauen. Manchmal, zum Beispiel wenn wir in Bad B. zur Kur waren, haben wir erst stundenlang irgendeine Landschaft aufgebaut, ein bisschen so wie die für Froschi, aber das ist eine andere Geschichte. Aus Moos haben wir Fußballfelder und Wiesen gebaut, einmal haben wir sogar einen Pool gegraben und ihn mit Alufolie abgedichtet, damit unsere Playmo-Kinder darin schwimmen konnten. Mit Ästen haben wir Mini-Bäume zum Draufklettern gebaut und solche Sachen. Während wir am Aufbauen waren, gab's eigentlich nie Streit, das passierte erst, wenn das Spielen losgehen sollte. Irgendwann haben wir das ein bisschen besser verstanden und haben dann oft nicht mal angefangen zu spielen, sondern nur aufgebaut.

Manchmal ... na ja eher selten ... haben wir aber auch tatsächlich irgendwas gespielt, ohne uns zu streiten.

Ich weiß zum Beispiel noch, dass wir mal gespielt haben, dass wir Tarnkappen haben. Das hat echt Bock gemacht.

Besonders lustig war es, als P. dazukam. P. wohnt ein bisschen außerhalb der Siedlung in einem der hässlichen Häuser U.d.E. Außerdem ist er in meiner Klasse, aber da haben wir

nicht viel miteinander zu tun. Ich finde ihn ein bisschen blöd und er mich, glaub ich, auch. P. ist ein bisschen langsam im Kopf. Manche würden wohl sagen dumm. Aber Mama mag es nicht, wenn man andere Leute als dumm bezeichnet. (Was ich ein bisschen seltsam finde. Wenn jemand schön ist, darf man das ja schließlich sagen, also warum nicht auch, wenn jemand dumm ist? Oder hässlich? Und warum darf Frau Schmid mir dann sagen, dass meine Handschrift hässlich ist ... oder mir zumindest jedes Mal eine Drei dafür geben? Erwachsene machen, glaube ich, am liebsten ihre eigenen Regeln, ob die Sinn machen oder nicht, scheint ihnen egal zu sein, Hauptsache Regel.)

P. wohnt alleine mit seiner Mutter, Geschwister hat er keine, und wo sein Vater abgeblieben ist, weiß ich nicht.

In der Schule ignorieren wir uns meist. Aber manchmal kommt P. nachmittags an unserem Haus vorbei, wenn er mit seinem Skateboard unterwegs ist. Das ist aber kein echtes, cooles Skateboard, sondern eins aus Plastik. Und außerdem ist es sowieso bekloppt, mit einem Skateboard in der Siedlung fahren zu wollen, weil wir doch so knubbeliges Straßenpflaster haben.

Zu der Zeit haben Eva und ich ziemlich oft gespielt, dass wir Tarnkappen haben, mit denen wir unsichtbar sind. Eine Tarnkappe könnte man oft echt gut gebrauchen, zum Beispiel wenn man mit roten Augen vor Tchibo herumsteht und ganz schön doof aus der Wäsche schaut.

Einmal hat P. schon in der Schule angekündigt, dass er am Nachmittag wieder mit seinem Skateboard in der Siedlung unterwegs sein würde, weil seine Mutter lange arbeiten musste. Er hat sogar gefragt, was ich so machen würde.

Das hat mich genervt, weil ich P. ja nicht besonders mag. Also wollte ich ihn ein bisschen piesacken und hab gesagt, dass ich mit Eva unsere neuen Tarnkappen ausprobieren würde, die wir ganz neu bestellt haben und die einen Tag vorher angekommen wären.

„Quatsch Tarnkappen, so was gibt's doch überhaupt nicht“, war seine erste Reaktion. Er ist vielleicht nicht sehr helle, aber sooo blöd ist er dann offenbar doch nicht.

„Sehr wohl gibt's Tarnkappen, wir haben ja welche, kannst meinetwegen mal vorbeikommen und es dir angucken, wenn du mir nicht glaubst.“ So schnell konnte ich natürlich nicht aufgeben. Dann hab ich die Sache mit den Tarnkappen noch ein bisschen weiter ausgeschmückt, ein bisschen so wie die Sache mit der Patenschaft für den Fischotter. Kurz bevor es zur Englischstunde klingelte, meinte P. schließlich: „Ich glaub dir immer

noch nicht, aber ich komme heut Nachmittag wahrscheinlich eh bei euch in der Nähe vorbei, dann könnt ihr mir eure angeblichen „Tarnkappen“ ja zeigen.“ Dazu hat er so eine affige Handbewegung gemacht, wie wenn man in der Luft Anführungszeichen macht. Frau Schmid macht das auch andauernd, so was Bescheuertes.

Sobald wir beide zuhause waren, hab ich Eva von der Sache mit P. und den Tarnkappen erzählt. Heimlich natürlich, Mama mag es nicht, wenn wir auf irgendjemandem rumhacken, schon gar nicht auf P., der tut ihr aus irgendeinem Grund ein bisschen leid, hat sie mal gesagt.

Und dann haben wir zusammen einen Plan geschmiedet, Eva und ich, wie wir P. mal so richtig eins auswischen könnten.

Ich war zu der Zeit nicht gut auf ihn zu sprechen, weil er gepetzt hatte, dass ich meine Deutschhausaufgaben in der Pause abgeschrieben habe. Aber das war total fies, weil ich die Aufgaben eigentlich gemacht gehabt hätte.

Ich war gerade dabei, damit anzufangen, als Mama mich rief und fragte, ob ich mit ihr mit zum Arzt kommen würde. Das war noch ziemlich am Anfang von Mamas Kranksein, und wir hatten noch Frau Pfiffig als Klassenlehrerin. Klar hab ich ja gesagt und hab sie begleitet. Zum Glück war es eine ganz normale Untersuchung, bei der es keine größeren Katastrophennachrichten gab. Trotzdem mussten wir ewiglang warten, und als wir endlich nachhause kamen, hatte ich die Hausaufgaben wirklich vergessen, weil ich doch ein bisschen nervös gewesen war. Eingefallen ist es mir erst wieder am nächsten Tag, als Kathi mich gefragt hat, ob ich die Hausaufgaben für Deutsch auch so pillepalle easy-peasy einfach fand wie sie. Das wusste ich natürlich nicht, aber dafür wusste ich plötzlich, dass ich die Aufgaben gar nicht gemacht hatte.

Die habe ich dann von Kathi abgeschrieben – und genau in dem Moment kam P. vorbei und hat das mit dem Abschreiben hinterher gleich brühwarm Frau Pfiffig erzählt.

Blöder Affe.

Warum ich die Hausaufgaben vergessen hatte, wollte ich nicht sagen. Obwohl es meine Lieblings-Frau-Pfiffig war. Dann hätte sie mich vielleicht wieder in den Arm genommen, und dann weiß man nie so genau, ob es dann nicht wieder losgeht mit dem Heulen-Müssen. Und Eva ist sowieso nicht gut auf P. zu sprechen, weil er sie mal Klugscheißer und Leseratte genannt hat. Kann man ihm eigentlich nicht übelnehmen. Eva ist wirklich ein bisschen ein Klugscheißer, und eine Leseratte ist sie sowieso, aber Schimpfworte sind es trotzdem, also

ist es logisch, dass sie P. gefressen hatte.

Mama sagt, ich soll jetzt ins Bett. Dabei habe ich mit der Geschichte mit den Tarnkappen nicht mal richtig angefangen :-)